

Zum Autor des eigenen Lebens werden

Die Edition Unik animiert ganz normale Menschen dazu, ein Buch zu schreiben

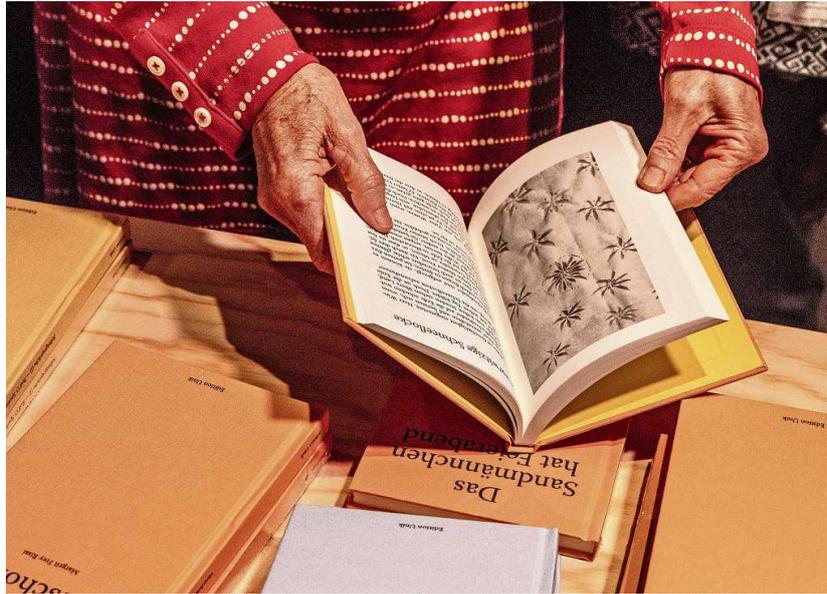
Von Clara Vuille-dit-Bille

Basel. Einmal im Leben ein Buch schreiben. Nicht für wenige Menschen ist dies eine Idee, die faszinierend, erstrebenswert, aber gleichzeitig auch fast unmöglich umsetzbar erscheint. Was soll man schreiben? Einen Roman? Über das eigene Leben? Hat man dazu die nötigen Kenntnisse? Und noch wichtiger: Wer würde so etwas überhaupt lesen? Solche Fragen seien typisch, meint Martin Heller, Kultur-Unternehmer und künstlerischer Leiter der Expo 02. Am Ende sind es oft diese Zweifel, die dazu führen, dass gewisse Geschichten nie festgehalten werden. «Edition Unik» heisst das Projekt, das dem entgegenwirken soll. Es wurde 2015 von Heller und seinem Team ins Leben gerufen und ist seither der Grund dafür, dass zahlreiche ganz gewöhnliche Menschen den Mut fassten, ihre Geschichte aufzuschreiben.

Das Prinzip von Edition Unik ist einfach: Die Teilnehmer verpflichten sich mit einem Betrag von 550 Franken zu einer Dauer von 17 Wochen, in denen sie ein eigenes Buch schreiben sollen – zweimal im Jahr startet ein solcher Schreibzyklus, seit diesem Herbst parallel zu Zürich auch in Basel. Von Heller und seinem Team erhalten die Teilnehmenden die nötige technische Unterstützung in Form eines Webtools, mit dem sie von zu Hause aus an ihrem Buch arbeiten können. Insgesamt gibt es während diesen 17 Wochen viermal ein Treffen, bei denen sich die Teilnehmer austauschen können. Per E-Mail werden sie wöchentlich mit Tipps zum Schreibprozess unterstützt und können am Ende des Projekts zwei Exemplare des selbst geschriebenen Buches mit nach Hause nehmen.

Die Angst nehmen

Es klingt verblichend einfach und scheint zu funktionieren: «Unsere Erfolgsquote ist sehr hoch», sagt Heller und meint damit, dass der grösste Anteil der Teilnehmenden sein Buch



Familiengeschichte festhalten. Die Edition Unik motiviert Schreibfreudige zur Reflektion. Foto Vera Hartmann

auch wirklich zu Ende bringt. Aussteiger gäbe es selten und wenn, dann seien es meist gesundheitliche oder familiäre Gründe, die bei einzelnen Personen zu einem frühzeitigen Abbruch des Projekts führten.

Aber wie vermag es ein solches Projekt mit simplen Rahmenbedingungen, Menschen, die über wenig bis keine Schreibfahrung verfügen, tatsächlich innert kürzester Zeit dazu zu bringen, ein Buch zu verfassen? «Es ist unser Anliegen, den Teilnehmern die Angst vor dem Schreiben zu nehmen», sagt Heller. Ziel des Projekts sei es nicht, dass jemand den grossen literarischen

Wurf lande – die Edition Unik ist auch nicht ein traditioneller Schreibkurs. Vielmehr soll den Teilnehmenden ein verbindlicher Rahmen geboten werden, in dem sie ihrem Bedürfnis folgen können, ein Zeugnis ihres eigenen Lebens abzulegen.

«Bei vielen wird dieses Bedürfnis dann geweckt, wenn sie in einem bestimmten Alter, vielleicht pensioniert sind und auch schon Enkelkinder haben», so Heller. Dann käme bei einigen Menschen der Punkt, an dem sich der Wunsch bemerkbar macht, nachkommenden Generationen etwas mitzugeben, ein Stück der Familien-

geschichte festzuhalten oder einfach von den eigenen Erfahrungen zu berichten. «Unsere Teilnehmer schreiben über die verschiedensten Dinge: Von einem Alpsommer, Anekdoten aus ihrer Kindheit, über ihre grosse Liebe oder eine Weltreise, die sie einmal unternommen haben.»

Wichtige Zeitzeugnisse

Ein Schatz von über 300 Büchern habe sich so bereits geformt, der sich besonders durch die Diversität der dort festgehaltenen Geschichten auszeichnet: «Es geht uns nicht darum, nur eine Form der Biografie zuzulassen –

auch auf den ersten Blick banale und einfache Lebensgeschichten haben ihre Berechtigung, aufgeschrieben zu werden», sagt Martin Heller.

Den Wert dieser Sammlung an Werken sieht Heller nicht nur darin, dass sich die Teilnehmer des Projekts durch das Verfassen eines Buches einen lange gehegten Wunsch erfüllen, sondern auch im Beitrag an die Geschichtsschreibung, der damit geleistet wird. «Es handelt sich bei den Büchern um Zeitzeugnisse, um die Erinnerungen einer bestimmten Generation, die es in einer solchen Form sonst noch nicht gibt», meint Heller.

Persönliche Veränderungen

So sei es auch faszinierend, die Veränderungen der Teilnehmenden selbst zu beobachten, die sich während oder nach dem Schreibprozess teilweise offenbarten. «Man kann durchaus einen Wandel beobachten bei vielen Personen, die an dem Projekt teilnehmen. Teilweise wirken sich diese persönlichen Veränderungen auch bis in das familiäre Umfeld der Teilnehmer aus», so Heller.

Schreiben kann – davon ist Heller überzeugt – einen Einfluss auf die Betrachtungsweise des eigenen Lebens haben. Vergangenes kann in neuem Licht gesehen werden, und die Umrisse der eigenen Existenz gewinnen klarere Konturen. Besonders die Endveranstaltung eines Schreibzyklus sei deshalb sehr speziell, bemerken auch Frerk Froböse, Projektleiter der Edition Unik, und Janine Meyer, die verantwortlich ist für die Kommunikation und die Teilnehmenden während den 17 Wochen laufend unterstützt. Die Abschlussveranstaltung ist der Moment, in dem die Teilnehmenden ihr fertiges Buch zum ersten Mal in den Händen halten und die Belohnung für die harte Arbeit der vergangenen Wochen ernten.

Der nächste Schreibzyklus der Edition Unik in Basel startet am 7. Januar 2019 und dauert bis Mai 2019. Weitere Informationen und das Anmeldeformular finden sich unter: www.edition-unik.ch

Der Trottel vom Dienst

Das Stadtkino Basel zeigt eine Filmreihe mit Jerry Lewis

Von Jochen Schmid

Basel. Jerry Lewis, das war doch dieser unglaubliche Tollpatsch, diese Nervensäge. Der Mann, der nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Entertainer und Sänger Dean Martin das legendäre Comedy-Duo Martin & Lewis bildete, wobei Dean Martin den seriösen Part gab und romantische Schnulzen vortrug, während ihm der grimmigere und seine Gliedmassen verrenkende und die Klappe nicht halten könnende Lewis ständig in die Parade fuhr.

Jerry Lewis, das war zudem, nach dem Bruch mit Martin (die beiden Gross-Egos hielten es nach zehn Jahren nicht mehr nebeneinander aus, auf der

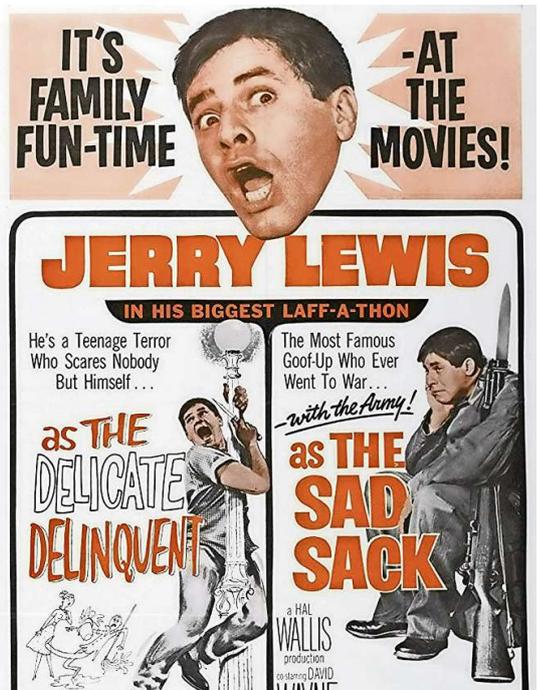
Bühne), der Filmschauspieler, Produzent, Drehbuchautor und Regisseur in Personalunion. In Filmen wie «Der Regimentstrottel» («The Sad Sack», 1957), «Hallo Page» («The Bellboy», 1960) oder «Der Bürotrottel» («The Errand Boy», 1961) verzweifelte er an der Welt und diese Welt an ihm. Jerry Lewis im Film, das war der geschmeidige Verwalter des Chaos. In «Der verrückte Professor» («The Nutty Professor», 1963) zum Beispiel spielte er den zerstreut-verklebten Chemie-Professor, der sich dank eines versehentlich gemixten Zaubertinks in einen wahren Macho verwandelt und als grosspuriger Lover Buddy Love die Studentin Stella zu erobern trachtet – wobei die Wirkung

seiner Wunderdroge auf Dauer immer stärker nachlässt. Ein herrlicher Spass, diese Parodie auf das Dr. Jekyll & Mr. Hyde-Verwandlungsthema.

Alles minutiös geplant

Jerry Lewis, das war aber auch einer, der seine Filme, die Kameraarbeit, die Montage, den Einsatz von Farbe und Dekor, minutiös plante - und vor allem die Filme, bei denen er sowohl vor als auch hinter der Kamera stand. So war er der überhaupt Erste, der (in den 60er-Jahren) die Videotechnik am Set einsetzte, um das eingespielte Material möglichst schnell kontrollieren, ergänzen und verbessern zu können. Jerry Lewis, das war zudem mehr als die reine Lachnummer. 1972 hat er einen Film gedreht mit sich selbst in der Hauptrolle, der «The Day the Clown Cried» hiess und von einem Clown handelt, der Hitler nachgemacht hat und deshalb ins Konzentrationslager verschleppt wird, wo er seine Clownrolle weiter einnimmt und die Kinder in die Gaskammern begleitet. Drei Tage bevor der Film fertig war, hat Lewis die Dreharbeiten gestoppt und das Material weggesperrt. Nur ein paar Eingeweihte haben ihn bis heute gesehen – und sprechen von einem Meisterwerk.

Jerry Lewis, das war nicht zuletzt jener Mann, der wegen seiner humanitären Verdienste im Jahre 2009 mit dem Jean Hersholt Humanitarian Award, einem Ehren-Oscar, ausgezeichnet wurde. Jeweils am amerikanischen Labor Day hat er seit 1966 im Fernsehen sogenannte vielstündige «Teleshons» organisiert und dabei insgesamt mehr als zwei Milliarden Dollar an Spendengeldern eingesammelt, zumeist für einen Verein, der Menschen mit Muskelschwäche unterstützt. Die Würdigung des Spendensammlers erfolgte im Rahmen der Oscar-Verleihung, jener Show, die er selbst in den Jahren 1956,



«The Sad Sack». «Der Regimentstrottel» wurde auch mit «The Delicate Delinquent» beworben – beide Filme stammen aus dem Jahr 1957. Foto Paramount Corporation

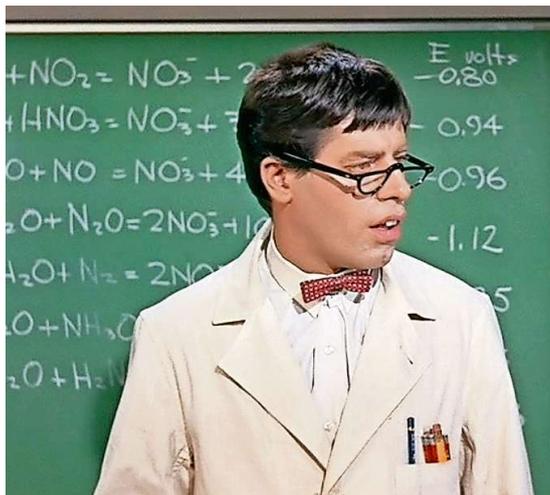
1957 und 1959 moderiert hatte. Einen Oscar für einen seiner Filme hat er, was für ein Witz, nie erhalten.

Im Sommer vor einem Jahr ist der siebenfache Familienvater im Alter von 91 Jahren in Las Vegas an Herzversagen gestorben. Nun erinnert das Stadtkino Basel mit einer bunten Reihe seiner Filme (darunter «The Bellboy», «The Errand Boy», «The Nutty Professor») an den virtuoseren Spassmacher, der ein

Meister grotesken Slapsticks war und ein Masochist der eigenen Körperdehnbarkeiten.

Stadtkino Basel. Filmreihe Jerry Lewis, «King of Comedy und Auteur». Läuft den ganzen Januar über, beginnend am Mittwoch, 2. Januar, 18.30 Uhr, mit Frank Tashlins «Artists and Models» aus dem Jahr 1955.

Am 17. Januar, 18.30 Uhr: Ein Vortrag von Johannes Binotto über «Jerry Lewis total» www.stadtkinobasel.ch



«The Nutty Professor». Jerry Lewis in einer seiner Paraderollen.